welche von D. F. L. Brinkmann bei Rostok entdeckt und unter andern auch in den Berliner botanischen Garten verpflanzt daselbst genauer beobachtet werden konnte.

Tilsit, im April 1866.

Bemerkungen
über einige Pflanzen der ungarischen Flora,

im Anschlusse an Neilreich's „Aufzählung der in Ungarn und Slavonien bisher beobachteten Gefässpflanzen."

Von R. v. Uechtritz.

III.

Hieracium dentatum Hoppe, welches Neilreich mit *H. villosum* verbindet, lässt sich ohne den Artbegriff des letztern ganz unnatürlich zu erweitern, nicht passend als Form dabei unterbringen. Es erinnert durch manche Merkmale an die Gruppe des *H. vulgatum* wie diess bereits Fries in seiner Epicrisis anführt („foliis mollibus, radicalibus rosulatis latioribus Pulmonareorum et habitu ad *H. vulgata* vergit."). Sollte es vielleicht ein Bastart des *H. villosum* mit einer Art dieser Gruppe sein? Da auch *H. alpinum* mit *H. murorum* und *vulgatum* hybride Bildungen einzugehen scheint (zu denen indessen *H. nigrescens* W. unmöglich gehören kann, da es in den Sudeten streckenweise eine vorherrschende Art an Punkten ist, an denen *H. alpinum* vermisst wird), so wäre diess nicht unmöglich. Ich spreche diese Vermuthung nur aus, um die Aufmerksamkeit derer auf diess Verhältniss zu lenken, welche Gelegenheit haben, diese seltenere Art genauer zu beobachten; ich selbst kenne sie zu wenig, da ich sie lebend noch nicht beobachtet habe, und nur wenige Individuen besitze; gewöhnlich erhielt ich unter diesem Namen Formen von *H. villosum*. Fritze hat im Kupferschächtenthale nur 4 oder 5 Exemplare gefunden und wusste auf Befragen nicht mehr anzugeben, ob er auch *H. villosum* dort gefunden. Möglich wäre diess schon, da die letztere Art in der Tatra auf Kalkunterlage ziemlich verbreitet ist, obwohl sie sich auf den Nordgehängen gewöhnlich nur in vereinzelten Exemplaren findet.

H. caesium Fr. An Kalkfelsen im Koscielisker Thal häufig von Fritze gesammelt. Mit diesem hat *H. Schmidtii* Tausch, eine in den mitteldeutschen Gebirgszügen ziemlich verbreitete Art, die ich aus den nordwestlichen Karpaten noch nicht gesehen habe, nichts zu thun!

H. carpaticum Wimmer (*H. cydoniaefolium* Koch et Tausch, non Vill., welches gleich *H. ochroleucum* Schleich. und eine Hybride von *H. albidum* und *prenanthoides* ist), ist nicht mit der Besser'schen Pflanze identisch, sondern eine eigene durch halbstengelumfassende Blätter und gewimperte, nicht kahle Zungenblüthen leicht kenntlich, herrliche Art, welche Fries *H. bohemicum* nennt. Eine Hybride ist weder die eine noch die andere, eher ist, wie auch Wimmer vermuthet, das *H. sudeticum* eine solche von *H. bohemicum* und *alpinum*, resp. *nigrescens*. In den Central-Karpaten fehlt sowohl *H. bohemicum*, wie *H. sudeticum*, beide sind bisher mit Gewissheit nur im Riesengebirge beobachtet worden und sie fehlen selbst dem östlichen Theile der Sudetenkette, dem Gesenke. Aber selbst das echte *H. carpaticum* ist für die Central-Karpaten insofern zweifelhaft, als diese Pflanze seit Besser mit Sicherheit von Niemandem wieder gefunden wurde (auch Fries sagt: „nec quisquam specimina e Carpathis vidit.“). Denn die Pflanze, welche ich im Koscielisker Thal gesammelt und, da sie mir Manches mit der Besser'schen Beschreibung seines *H. carpaticum* Uebereinstimmende zu zeigen schien, mit diesem Namen bezeichnet habe, ist, wie mir Grisebach mittheilte und wie ich jetzt selbst einsehe, dessen *H. vulgatum* var. *rosulatum*. Dass Hazslinszky nicht die richtige Art vor sich gehabt haben kann, beweist zur Genüge, dass er seine Pflanze für eine Form des *H. alpinum* erklärt. Dagegen findet sich das echte *H. carpaticum*, eine schöne, in der Tracht zwischen *H. bohemicum* und *H. vulgatum* in der Mitte stehende Art, auch im Riesengebirge, in der kleinen Schneegrube 3800′ und bei Karlsthal im Isergebirge (2500′). Die Bestimmung der schlesischen Pflanze verdanke ich der Güte von Fries.

Campanula multiflora W. K. Mit dieser Bezeichnung besitze ich ein von meinem Vater am Zobor bei Neutra gesammeltes Exemplar, welches ich wegen der abweichenden Blattform und der sehr starken Bekleidung für richtig halten möchte, wenigstens der Beschreibung bei Sadler (fl. Com. Pesth. ed II. p. 109) nach, denn Exemplare des *C. multiflora* von anderen Standorten habe ich noch nicht gesehen und Waldstein und Kitaibel's Abbildung kann ich im Augenblicke nicht vergleichen. Der *C. multiflora* im Blüthenstande sehr ähnlich, aber durch die Blattform und minder starke Bekleidung abweichend ist die *C. Cervicaria* b. *imbricata* Rochel, von welcher ich ein gleichfalls am Zobor gesammeltes Originalexemplar besitze. Diese auffallende, durch die zahlreichen, ziemlich genäherten achselständigen eine verlängerte Aehre bildenden Blüthenköpfe sehr ausgezeichnete Form, welche ich von anderen Orten noch nicht gesehen habe, weicht ausserdem von der gewöhnlichen *C. Cervicaria* noch durch die sehr langen ganz allmälig in den Blattstiel verschmälerten unteren Blätter ab und ist vielleicht die nämliche Pflanze mit *C. longifolia* Schlosser. Wenigstens sehen zwei mit diesem Namen bezeichnete, von Eperies herrührende Exemplare der Rochel'schen Pflanze ziemlich ähnlich,

doch sind die Köpfchen grösser, dabei weniger gedrängt und zahlreicher, als bei dieser.

Galium tricorne With. Auch auf Brachen am Fusse des Jedowec bei Teplic, Com. Trencsin (v. U. sen.). Ich fand es auch auf der schlesischen Seite der Karpaten, bei Teschen; im übrigen Theile von Schlesien fehlt es oder ist wenigstens bisher nicht beobachtet worden. — Von *G. rubioides* L. besitze ich zwei im Juni 1855 von Dr. G. Lorinser auf der Insel Pötschen bei Pressburg gesammelte Exemplare, die zur echten Pflanze dieses Namens gehören.

Wenn Ascherson (l. c. p. 367) meint, dass das Vorkommen der echten norddeutschen *Gentiana Amarella* in Ungarn unwahrscheinlich sein dürfte, so stimme ich ihm darin vollkommen bei. Indessen gehören die mit *G. Amarella* verwandten Gentianen der Karpaten desshalb nicht zu einer einzigen Art, und es lassen sich vielmehr mit Leichtigkeit drei dort vorkommende Formen unterscheiden, welche spezifisch sein dürften, da sie ausser den Merkmalen noch in der Tracht und in der Eigenthümlichkeit ihres Vorkommens differiren. Zunächst ist es die in der Tatra bis in die Alpenregion weit verbreitete Form, welche öfter (und stellenweise ausschliesslich) mit weissgelben Kronen abändert. Diess ist die von Ascherson (und auch früher von mir) als *G. germanica* bezeichnete Pflanze, welche aber, wie auch A. schon andeutet, richtiger zu *G. obtusifolia* W. zu ziehen sein dürfte, da sie aufrecht abstehende, längliche, meist stumpfe mittlere Stengelblätter und Kelchzipfel von der ungefähren Länge der Kronenröhre besitzt. Ob *G. obtusifolia* und *G. germanica* als verschiedene Arten oder richtiger als Formen aufzufassen seien, lasse ich dahingestellt; im Herbar lassen sie sich leicht unterscheiden, aber in den Alpen glaube ich deutliche Uebergänge bemerkt zu haben und wusste häufig nicht recht, zu welcher ich meine Exemplare rechnen sollte. Auffällig ist immerhin das gänzliche Fehlen der *G. obtusifolia* in ganzen Gebirgszügen, wie in den Sudeten, in denen die dort sehr verbreitete *G. germanica* niemals Annäherungen zu jener zeigt. Zur *G. obtusifolia* und zwar zu der grösseren Vorgebirgsform mit verlängerten Blüthenstielen (*G. spathulata* Bartl.) sind auch die Exemplare zu rechnen, welche mir kürzlich Holuby von Bosaca im Trencsiner Comitat als *G. Amarella* mittheilte. Ich bemerke noch, dass ich die wahre *G. germanica* W. (mit mehr abstehenden, breiteren, eilanzettlichen, spitzen Stengelblättern, sowie viel kürzeren Kelchzipfeln) bisher aus den nördlichen Karpaten nicht gesehen habe, doch wird sie dort wohl auch nicht fehlen, wenn sie gleich seltener als *G. obtusifolia* sein dürfte. — Die zweite Form ist sehr sonderbar und ist mir lange unklar geblieben. Ich habe sie nur auf steinigen Wiesen der tieferen Region unmittelbar am Fusse des Hochgebirges um Zakopana und Koscielisko, doch selten in grösserer Anzahl, angetroffen. Der Stengel ist gewöhnlich höher als bei der Gebirgsform der *G. obtusifolia*, armblätteriger, mit auffallend langen Indernodien (an grossen Individuen werden diese bis 3″ lang) und entsendet schon von der Basis an blühende Aeste. Die Grundblätter

und die der mitteren Stengelpartie sind kaum in den Blattstiel verschmälert, sehr stumpf, die obern eilanzettlich, mit langer Spitze, dabei meist ziemlich schmal. Die Kelchzipfel sind etwa doppelt so lang als die Kelchröhre und ungefähr so lang als die Kronenröhre, deutlich ungleich (2 längere und 3 kürzere), oft an der Spitze auswärts gekrümmt. Blüthen ziemlich klein (zumal im Verhältniss zu *G. obtusifolia*), sehr lang gestielt, schmutzig violett. Fruchtexemplare habe ich nicht gesehen. Diese Pflanze erinnert im Ganzen durch die kleineren Blumen, deren Grössenverhaltnisse indessen bei den einzelnen Individuen variiren, auf den ersten Anblick einigermassen an *G. Amarella,* und ich habe sie auch früher für eine Form dieser Art gehalten. In den übrigen Stücken, zumal in den Blättern und Kelchen zeigt sie indessen solche Verschiedenheiten, dass ihre Trennung keinem Zweifel unterliegt. Schwierig ist indessen die Frage zu beantworten, mit welchem Namen die Karpatenpflanze hinfort zu bezeichnen sei; am besten passt noch auf dieselbe die Grisebach'sche Beschreibung der *G. livonica* Eschscholtz, wiewohl diese Art in den Blumen der *G. Amarella* noch näher zu stehen scheint. Auch soll sie nach Ruprecht's und Körnicke's Bemerkungen erst im Spätsommer und Herbste blühen, während ich die Karpatenpflanze in einer Höhe von ca. 3000′ bereits im Anfange des Juli in schönster Blüthe angetroffen habe. Mein einziges Exemplar der *G. livonica* aus Kurland ist zu mangelhaft, um Sicheres entnehmen zu können, doch besitzt es gleichfalls die langen Internodien und die auffallend ungleichen Kelchzipfel der Karpatenpflanze. — Die beiden bisher erwähnten Formen blühen schon beim Beginn des Sommers, die dritte ist Spätherbstpflanze. Sie gehört den niederen Bergegenden an und erscheint im Gebiete der Karpaten selten; ich habe sie nur an felsigen Abhängen des Burzberges bei Strecsno im Waagthale beobachtet. Der bis 1′ hohe, sehr steife Stiel ist zwar an der Basis einfach, theilt sich aber bald in zahlreiche, gegenständige, verlängerte, aufrechte, reich- und dichtblüthige Aeste; von denen die untersten am längsten zu sein pflegen, was der ganzen Pflanze einen pyramidalen Wuchs verleiht; die grossen, breiten, eilanzettlichen Blätter sind lang zugespitzt. Die Blüthen waren zur Zeit, als ich die Pflanze fand, noch unentwickelt, wesshalb ich ihre Identität mit einer in Schlesien an ähnlichen kurzgrasig-felsigen Stellen am Gipfel des Zobtenberges vorkommenden Pflanzen nicht mit Gewissheit behaupten kann; ich vermuthe sie indessen, da sich im Uebrigen beide völlig gleichen. Die schlesische Pflanze, welche erst sehr spät (Ende September und Anfang October) in Blüthe tritt, erinnert in den Blüthen am meisten an *G. Amarella* L., mit welcher sie gewöhnlich auch vereinigt zu werden pflegt, weicht aber gleichwohl durch einige Merkmale, sowie durch eine fremde Tracht von der auf Sumpfwiesen der Ebene vorkommenden ab. Ausser der ansehnlichen Höhe, dem dicken Stengel und der auffallenden Verästelung ist auch ein Unterschied in der Blumenkrone nicht zu verkennen. Diese ist etwas grösser und breiter als bei *G. Amarella*, ihre Lappen sind breiter, gewöhnlich stumpflich

und dabei im Verhältniss zur Länge der Kronenröhre kürzer. Diese Pflanze vom Zobtenberge (und somit auch wahrscheinlich die von Strecsno) dürfte wohl die *G. pyramidalis* W. darstellen; sie wurde und wird noch in Schlesien als *G. axillaris* Rchb. bezeichnet, allein die Abbildung in Reichenbach's Icones pl. crit., die von Grisebach mit dem Prädikat „bona" zu seiner *G. Amarella γ. axillaris* citirt wird, stellt ein anderes Gewächs dar. *G. Amarella δ. pyramidalis* Gris. (*G. pyramidalis* W. herb.) wird auch in Grisebach's Monographie im nördlichen Ungarn angegeben („in Carpatorum convallibus: Manksch, in Hungaria boreali: Kitaibel"). Zum Schlusse bemerke ich noch, dass, wiewohl man im Allgemeinen mit Recht die *G. Amarella* L. *vera* für eine mehr nördliche Pflanze hält, sie sich doch auch, wenn gleich wie es scheint als Seltenheit, im südlichen Deutschland ebenfalls findet. Ich habe sie selbst an verschiedenen Orten im westlichen Tirol, um Finstermünz und Nanders, sowie im benachbarten Unter-Engadin gesammelt und konnte zumal zwischen den Exemplaren von Finstermünz und solchen aus der norddeutschen Ebene und aus Russland keine Differenz bemerken.

Aus dem Banat besitze ich von Rochel zwei Species der Gattung *Onosma*, *O. echioides* und *O. stellulatum*, leider ohne specielle Standortsangabe. Das erstere ist das echte *O. echioides*, nicht *O. arenarium* WK.

Pulmonaria saccharata. Meine Exemplare von Grosswardein (Fasanerie: Steffek) gehören nicht zu der echten Miller'schen Art, sondern zu *P. officinalis*. Ob Janka's Pflanze wohl eine andere sein mag? Das Vorkommen der wahren *P. saccharata* in Ungarn wäre jedenfalls sehr anomal, da diese Art in Deutschland fehlt, wo meist Formen der *P. officinalis* mit weissgefleckten Blättern für sie gehalten wurden und erst weiter westlich auftritt, wo sie stellenweise *P. officinalis* zu ersetzen scheint.

Astrantia bavarica F. Schultz. Diese Pflanze fehlt in Ungarn; die im Demanowathale der Liptau von Hausknecht gesammelten Exemplare sind von *A. major* L. in keinem Stücke verschieden.

Sedum annuum L. dürfte in den Centralkarpaten von Neuem zu suchen sein; mir erscheint überhaupt das Vorkommen dieser Art daselbst sehr zweifelhaft und ich möchte eher vermuthen, dass Herbich's Angabe am Fischsee eine Verwechslung zu Grunde gelegen hat.

Saxifraga petraea L. (*S. Ponae* Sternb.). Auch auf der Voralpe Ohniste im Kom. Liptau (Rochel exs.).

S. rotundifolia L. Im Drechselhäuschen 1864 (Kolbenheyer exs.), also auch in den Centralkarpathen.

Ranunculus cassubicus L. Der von Neilreich citirten Angabe Manksch's gegenüber, dass dieser durch die Kultur in *R. auricomus* verwandelt werde, bemerke ich, dass ich ihn im Gegentheil in der Kultur konstant gefunden habe und daher vermuthe, dass Manksch's Beobachtung eine Verwechslung mit *R. auricomus* var *fallax* zu Grunde gelegen haben wird, wie sie oft vorkommt. Im

hiesigen botanischen Garten wird *R. cassubicus* seit langen Jahren neben *R. auricomus* kultivirt und hat seine Merkmale und seine eigenthümliche Tracht nicht im geringsten verändert. *R. cassubicus* und *R. auricomus* sind zwei Arten, welche nicht aus Herbarien, sondern in der freien Natur richtig erkannt werden wollen, aber da sind sie auch beide sicher zu unterscheiden, so dass noch jeder, der den echten *R. cassubicus* nur einmal lebend gesehen hat, ihn gewiss nicht mehr so leicht mit Formen des *R. auricomus* verwechseln wird. Trotzdem hält es sehr schwer, gute, auf alle Fälle passende Diagnosen beider Arten zu geben, weil fast sämmtliche für gewöhnlich zur Unterscheidung benützte Merkmale bei beiden in Ausnahmefällen variiren. Die blattlosen grundständigen Scheiden besitzt zwar *R. cassubicus* in der Regel, aber es finden sich auch bisweilen Individuen mit sämmtlich beblätterten Scheiden und *R. auricomus* zeigt umgekehrt oft genug auch blattlose. Die sämmtlich ungetheilten, herzkreisförmigen Grundblätter haben mit dem *R. cassubicus* auch die ausgebildete Form des *R. auricomus* var. *fallax* W. Gr. gemein und lappige Grundblätter finden sich, wenn gleich höchst selten, auch bei *R. cassubicus*, wie bereits Wimmer erwähnt, dessen Beschreibung der Art in der Fl. von Schlesien 3. Ausgabe (p. 488) die beste mir bekannte ist und nachgelesen zu werden verdient. — *R. cassubicus* ist in allen Theilen kräftiger und feister als *R. auricomus*, der Stengel ist bei der lebenden Pflanze mit einem eigenthümlichen, leicht abwischbaren Reife überzogen, auch ist das Blattgrün lichter (beim Trocknen wird diese Art leicht gelblich, ähnlich wie *R. Thora*), die jungen Blätter, deren Stiel an der Spitze meist hakig gekrümmt ist, sind mit einem dichten, gleichmässigen seidigen Ueberzuge bekleidet, von dem sich auch meist noch im späteren Alter die Spuren bemerken lassen; bei *R. auricomus* ist der Ueberzug in der Jugend weit dünner und zerstreuter und verschwindet später rasch. Die Blüthenstiele sind beim *R. cassubicus* viel dicker, starrer und im Verhältniss zur Länge weit kürzer, was der blühenden Pflanze ein eigenthümliches Aussehen verleiht. *R. cassubicus* ist eine Pflanze des nordöstlichen Europa's, deren Verbreitung gegen Süden durch die Gebirgssysteme der Sudeten und Karpaten begrenzt scheint; in Schlesien ist er auf die östliche Hälfte des Landes beschränkt und findet in der Localflora von Breslau die Westgränze seiner Verbreitung. Er findet sich bei uns ausschliesslich in sehr fruchtbaren Laubgehölzen mit *Isopyrum thalictroides* und fast immer in Gesellschaft des R. *auricomus*. Ob die in Ungarn angegebenen Standorte sämmtlich richtig seien und ob speciell Wahlenberg's *R. auricomus β. procerior* zu *R. cassubicus* wirklich zu rechnen sei, dürfte sich schwer ermitteln lassen; besonders scheint der Oedenburger Standort wenig wahrscheinlich, wo hingegen die im Gebiete der Karpaten belegenen meist richtig sein dürften. Der von Veselsky ausgegebene *R. cassubicus* von Eperies ist dagegen ganz der nämliche, wie die hiesige Pflanze. Reichenbach's Figur in den Icones pl. crit. Cent.

II. Nr. 261 darf nicht zu *R. cassubicus* citirt werden, da sie den ausgebildeten *R. auricomus* var. *fallax* und zwar getreu wiedergibt; so stark rautenförmige Zipfel der Stengelblätter, wie die dort abgebildete, in Galizien von Besser gesammelte Pflanze zeigt, besitzt der echte *R. cassubicus* niemals. Nr. 4601 der Icones konnte ich bis jetzt leider nicht vergleichen.

Delphinium orientale Gay. Bei Fünfkirchen (Görlitz Exsicc.).

Arabis neglecta Schultes, eine wahre Zierde der hohen granitischen Tatra, halte ich für eine ausgezeichnete, sowohl von *A. Halleri* als *A. arenosa* verschiedene Species. Von ersterer unterscheidet sie sich durch folgende Merkmale: Der Stengel ist stets kahl, die Blätter sind fleischig, etwas glänzend, die grundständigen länglich-eiförmig, grob gezähnt oder leierförmig, kahl, selten mit zerstreuten, gabelspaltigen Haaren bekleidet, die Fruchtstiele sind bei der völligen Reife herabgebogen, die Schoten verdickt, viel breiter, mit deutlichen Längsnerven und kurzem, verdickten Griffelrudiment; Ausläufer fehlend, Kronenblätter ansehnlicher, normal prächtig dunkelrosa oder pfirsichroth. Von *A. arenosa*, in deren Gesellschaft sie bisweilen wächst, unterscheidet sie sich leicht durch die fleischigen kahleren Blätter, durch die längeren Blattstiele der grundständigen Blätter, durch die dicken Schoten, welche höchstens noch einmal so lang (bei *A. arenosa* 2—4mal länger) als die bei der Fruchtreife herabgebogenen, nicht aufrecht-abstehenden Fruchtstiele sind, so wie durch das kurze, verdickte Griffelrudiment. Schultes nennt in der Oesterreichischen Flora (Ed. II, 2. p. 248) die Fruchtstiele horizontal, aber bei der völligen Fruchtreife fand ich sie stets deutlich herabgebogen, so dass alsdann die Schoten oft hängend erscheinen. Anfänglich wusste ich mir mit der wirklich schönen Pflanze ebenso wenig Rath, als Hazslinszky; als ich sie zuerst gefunden, hielt ich dieselbe ohne genauere Untersuchung für eine Form der vielgestaltigen *A. arenosa*, sah aber bald ihre Verschiedenheit von dieser ein und bezeichnete sie daher mit Wahlenberg als *A. ovirensis*. Später erhaltenes reichlicheres Material belehrte mich, dass hier eine von beiden verschiedene Art vorlag, deren richtige Bezeichnung ich aus Heuffel's Enumeratio pl. Banat. kennen lernte.

Cardamine resedifolia L. ist für die Flora der Centralkarpaten doch wohl sehr zweifelhaft, da sie seit Hacquet nicht mehr wieder gefunden scheint. Ebenso bezweifle ich das Vorkommen der *C. parviflora* in den nördlichen Karpatenländern so lange, bis ich Exemplare von dort gesehen haben werde, denn diese Art ist eine ausschliessliche Bewohnerin sumpfigerer Gegenden des Flachlandes, zumal der Thalniederungen grösserer Flüsse.

Cheiranthus helveticus Whbg. Carp. aus dem Drechselhäuschen der Tatra, auf dessen nahe Verwandtschaft mit *Erysimum strictum* Fl. d. W. (*hieracifolium* L.) Ascherson und Engler in diesen Blättern aufmerksam gemacht haben, halte ich für identisch mit dem nordischen *E. alpinum* Fr. summ. veget. (*Cheiranthus alpinus*

Whbg.) Die Beschreibung des letztern in der Flora lapponica passt gut auf die Karpatenpflanze und ein von Fries mitgetheiltes Exemplar des *Ch. alpinus* aus Lappland stellt genau dieselbe Pflanze dar, wie die des Drechselhäuschens. Befremdend bleibt es freilich, dass Wahlenberg, der doch beide gesammelt, in der Karpatenpflanze nicht seine nordische wiedererkannt hat; aus den Beschreibungen lässt sich wenig entnehmen; ich bemerke indessen, dass die in der Flora lapponica gegebene eigentlich besser auf die Pflanze des Drechselhäuschens passt, als die sehr kurze der Flora Carpatorum, denn in dieser heisst es: foliis nudis, während die Karpatenpflanze gleich der nordischen auf der Unterfläche der Blätter stets eine dünne Sternhaarbekleidung zeigt. — Die übrigen bei Neilreich unter *E. Cheiranthus* Pers. zusammengestellten Standorte beziehen sich wohl sämmtlich auf eine (oder auf mehrere) verschiedene Pflanze.

Alyssum petraeum (*A. medium* Host). Herbich's Angabe, dass diese Art in den Pieninen vorkommt, scheint mir desshalb jetzt verdächtig, da Fritze voriges Jahr von dort das *A. saxatile* L. mitgebracht hat und sich kaum annehmen lässt, dass zwei verschiedene Arten daselbst wachsen sollten.

Iberis pinnata L. Von dieser Pflanze besitze ich Exemplare von Rochel, am 10. Juli 1805 „in pratis sterilibus ad Wagum Com. Trencs." gesammelt. Dass hier in der That nur eine zufällige Verwilderung vorgelegen haben mag, wie Neilreich vermuthet, bestätigt der Zusatz „rarissime." Rochel scheint überhaupt öfter zufällig verwilderte Pflanzen für wild genommen zu haben; so besitze ich unter andern auch von ihm die echte *Linaria triphylla* Mill., sowie *Papaver lucidum* nov. spec. (eine Form von *P. somniferum*) mit der Bezeichnung: sponte in Com. Trencs.

Viola collina Bess. Um Hradek und Demenfalva in Com. Liptau (Haussknecht).

V. alba Besser (vera). Im Trencsiner Komitat (Rochel exs.).

Literaturberichte.

— Schur, Dr. Phil. Joh. Ferd., Enumeratio plantarum Transsilvaniae exhibens: Stirpes phanerogamas sponte crescentes atque frequentius cultas, cryptogamas vasculares, Characeas etiam Muscos Hepaticasque. Vindobonae. Apud Guilielmum Braumüller. 1866. Pagg. XVIII. 984.

In diesen Zeilen folgt der Bericht über die in dieses Werk von p. 814—875, Nr. 4130—4622 aufgenommenen Kryptogamen, welche die Characeen, Gefässkryptogamen, Laubmoose mit Einschluss der Sphagninae und die Lebermoose umfassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: 016

Autor(en)/Author(s): At. Uechtritz R. v.

Artikel/Article: Bemerkungen über einige Pflanzen der ungarischen Flora. 281-288